

IAB-Kurzbericht

18/2010

Aktuelle Analysen und Kommentare aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

- Zur Jahresmitte 2010 haben Beschäftigung und Arbeitslosigkeit wieder etwa das Vorkrisenniveau erreicht.
- Nach der kräftigen Erholung im II. Quartal unterstellen wir für 2010 ein Wachstum des realen BIP von 3 Prozent. Weil die Auslandsnachfrage schwächer zunimmt und die Konjunkturprogramme enden, wird für die Prognose 2011 von einem Wirtschaftswachstum von nur noch 1¾ Prozent ausgegangen.
- In beiden Jahren wird Beschäftigung aufgebaut, insgesamt steigt sie um 350.000 Personen. Im Jahresdurchschnitt 2011 wären dann über 40,6 Mio. Menschen erwerbstätig – so viele wie nie zuvor im geeinten Deutschland.
- Bis 2011 nimmt das Erwerbspersonenpotenzial demografisch bedingt um 210.000 Personen ab. Zu 90 Prozent findet dieser Rückgang in Ostdeutschland statt, weil dort der demografische Effekt nicht durch Wanderungen oder eine noch höhere Erwerbsneigung ausgeglichen wird.
- Die Arbeitslosigkeit dürfte in den Jahren 2010 und 2011 um insgesamt 470.000 Personen sinken. Die 3-Millionen-Marke könnte damit im kommenden Jahr knapp unterschritten werden. Davon profitieren die Arbeitslosen im Versicherungsbereich (SGB III) zunächst stärker als die in der Grundsicherung (SGB II).

Prognose 2010/2011

Der Arbeitsmarkt schließt an den vorherigen Aufschwung an

von J. Fuchs, M. Hummel, S. Klinger, E. Spitznagel, S. Wanger und G. Zika

Die Wirtschaftskrise hinterließ ihre Spuren am Arbeitsmarkt, aber weniger tief als erwartet. Das umfangreiche Halten der Arbeitskräfte ließ befürchten, die 2010 einsetzende konjunkturelle Erholung werde ein „jobless growth“ sein und wirkungslos am Arbeitsmarkt vorbeigehen. Dem ist nicht so, jedenfalls nicht auf gesamtwirtschaftlicher Ebene – obgleich die Beschäftigung deutlich schwächer wächst als das BIP. Im ersten Halbjahr 2010 ist die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung saisonbereinigt um 250.000 gestiegen und die Arbeitslosigkeit um 180.000 gesunken. Wie sich diese Entwicklung bis ins Jahr 2011 fortsetzen wird, zeigt dieser Kurzbericht.

■ Robuster Arbeitsmarkt im Krisenjahr 2009

Gemessen an den Erfahrungen der Vergangenheit hätte der Einbruch des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) um 4,7 Prozent im Jahr 2009 rechnerisch ca. 1,5 Mio. Arbeitsplätze kosten müssen (Möller 2010a). Tatsächlich sank die Erwerbstätigkeit lediglich um 5.000 Personen. Zum einen wurde in den krisen-

geschüttelten Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes weit weniger Beschäftigung abgebaut, als dem Produktionseinbruch entsprechen hätte. Zum anderen wurden die Entlassungen durch einen Beschäftigungsaufbau in den Dienstleistungsbereichen teils kompensiert. Das galt vor allem für das Gesundheits- und Bildungswesen, weil diese kaum von der Krise betroffen waren.

Um die Arbeitskräfte halten zu können, wurden flexible Arbeitszeitmodelle intensiv genutzt. Dadurch spielte die Reduzierung der Arbeitszeit – anders als in früheren Rezessionen – eine herausragende Rolle für die Anpassung des Arbeitsvolumens an die schwächere Auftragslage. Insgesamt sank die Jahresarbeitszeit der Arbeitnehmer im Jahr 2009 um 41,3 Stunden oder 3,1 Prozent. Zu diesem Rückgang (41,3 Stunden = 100 %) hat die Kurzarbeit mit 32 Prozent beigetragen (–13,4 Stunden), der Abbau von Überstunden und Guthaben auf den Arbeitszeitkonten mit 36 Prozent (–14,9 Stunden) sowie temporäre Verkürzungen der tariflichen Wochenarbeitszeit und die Zunahme der Teilzeitarbeit mit 43 Prozent (–17,6 Stunden). Andere Komponenten – vor allem

Die Autoren



Dr. Sabine Klinger

ist kommissarische Leiterin des Forschungsbereichs „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.
sabine.klinger@iab.de



Dr. Eugen Spitznagel

ist Leiter der Forschungsgruppe „Arbeitszeit und Arbeitsmarkt“ im IAB.
eugen.spitznagel@iab.de

der krisenbedingt schon 2008 verbrauchte Urlaub – haben die Arbeitszeit etwas verlängert (+5,3 Stunden, vgl. **Abbildung 1**).

Die Gründe für das Halten von Arbeitskräften in den Krisenbranchen und den Ausbau der Beschäftigung in den Dienstleistungsbranchen sind vielfältig. Auffällig ist, dass Beschäftigte vor allem dort gehalten wurden, wo zum Ende des vorherigen Aufschwungs bereits Fachkräftemangel beklagt wurde und die Arbeitsverdichtung sehr hoch war (Möller 2010b), also deren Verringerung ohnehin angezeigt gewesen wäre. Eine gesamtwirtschaftliche Erklärung kann daraus aber noch nicht abgeleitet werden, denn die Daten lassen nicht erkennen, dass der erlebte Fachkräftemangel größer gewesen sei als zu Beginn der vorausgegangenen Rezession im Jahr 2001 (Quelle: IAB-Erhebung des gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots). Das schließt nicht aus, dass die Betriebe sich der tendenziell wachsenden Rekrutierungsprobleme sehr wohl bewusst waren und sind.

Was sich jedoch bereits wesentlich geändert hatte, waren die institutionellen Rahmenbedingungen auf dem Arbeitsmarkt: Die Inanspruchnahme von Kurzarbeit war erleichtert worden, und flexible Arbeitszeitmodelle waren inzwischen stärker verbreitet.

Daneben wirkten die strukturellen Änderungen der Hartz-Reformen nach. Sie haben den Matching-Prozess am Arbeitsmarkt positiv beeinflusst, d. h. Arbeitslose – insbesondere Langzeitarbeitslose – wechseln nun leichter in eine Beschäftigung (Fahr/Sunde 2009; Klinger/Rothe 2010a). Zudem dürfte die restriktivere Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung zu einer moderaten Lohnentwicklung beigetragen haben – mit der Folge, dass während des gesamten Aufschwungs der Verteilungsspielraum nicht ausgeschöpft wurde. Somit waren Reserven für den Beschäftigungsaufbau bzw. das Halten von Arbeitskräften vorhanden.

Die Überlagerung des negativen konjunkturellen Schocks durch positive strukturelle Effekte dürfte wesentlich zur robusten Entwicklung des Arbeitsmarktes in der Krise beigetragen haben.

■ Wirtschaft und Arbeitsmarkt erholen sich zügig

Auf die Konjunkturkrise folgt seit Mitte 2009 eine wirtschaftliche Erholung, die mit dem Rekordzuwachs des saisonbereinigten BIP von 2,2 Prozent im II. Quartal gegenüber dem I. Quartal 2010 enorm an Schwung gewonnen hat. Da die wesentlichen Impulse dieser Entwicklung wieder aus den Bereichen Export und Investitionen kommen, profitieren vor allem einige krisengeschüttelte Branchen. Im Schatten der konjunkturellen Erholung setzt sich auch die Anpassung des Arbeitsmarktes an eine niedrigere strukturelle Arbeitslosigkeit fort. Dafür sprechen die Relation von offenen Stellen zu Arbeitslosen sowie der Zusammenhang von Arbeitslosenquote und Inflation (siehe auch Boysen-Hogrefe et al. 2010).

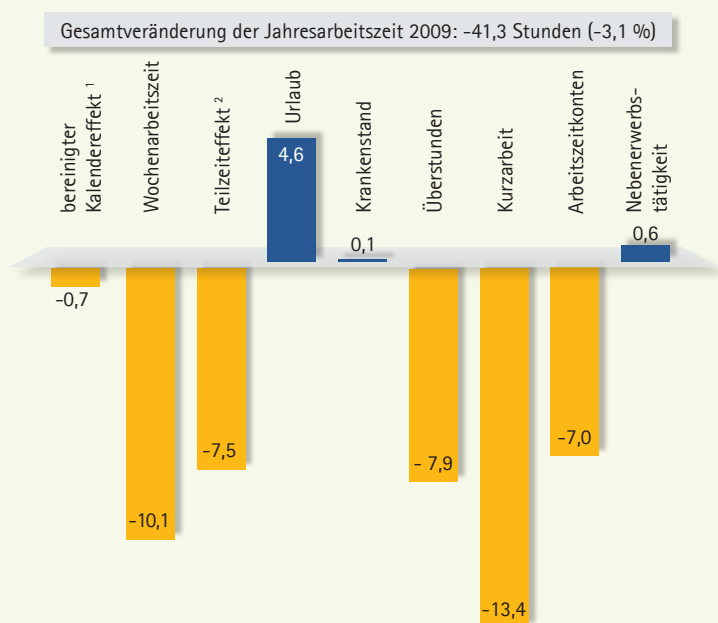
Konjunkturelle und strukturelle Effekte waren in der Frühjahrsprognose des IAB für 2010 noch zu niedrig eingeschätzt worden. So wird die Wirtschaft 2010 voraussichtlich noch kräftiger wachsen, als damals sogar in der oberen Projektionsvariante unterstellt (+2½ %). Konjunkturelle und strukturelle Entwicklung gemeinsam erklären, warum sich die Befürchtung eines „jobless growth“ nicht bestätigte, sondern sich der Arbeitsmarkt erholte – wenn auch mit deutlich schwächerer Rate als die Produktion – und sich schon zur Jahresmitte 2010 in einer ähnlichen Situation wie vor der Krise befindet, zumindest hinsichtlich der Personenzahlen.

Die Arbeitslosigkeit ist im Verlauf des ersten Halbjahres saisonbereinigt um 180.000 Personen gesunken. Die Chancen der Arbeitslosen, wieder eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden, haben sich

Abbildung 1

Beitrag der einzelnen Komponenten zur Entwicklung der Arbeitszeit von Beschäftigten 2009

Veränderung im Vergleich zum Vorjahr in Stunden



¹ Arbeitstageeffekt plus Ausgleich für Kalendereinflüsse

² Wirkung einer Veränderung der Beschäftigtenstruktur auf die Arbeitszeit

Quelle: IAB-Arbeitszeitrechnung (FG AZ).

© IAB

deutlich verbessert. Die saisonbereinigte Zahl der monatlichen Übergänge aus Arbeitslosigkeit in ungeforderte Beschäftigung von 260.000 kann mit den bisherigen Spitzenwerten mithalten, die in sehr guten Aufschwungzeiten bzw. unmittelbar nach Einführung der ersten Hartz-Gesetze im Jahr 2003 erzielt wurden. Mit 3,23 Mio. Arbeitslosen im Juni 2010 war fast wieder ein Niveau erreicht, das es zuletzt vor der Krise gab. Dazu hat allerdings auch ein statistischer Effekt beigetragen, denn seit 2009 werden Arbeitslose, die in Maßnahmen durch externe Dritte betreut werden, nur noch bei der Unterbeschäftigung, nicht jedoch bei der registrierten Arbeitslosigkeit erfasst.

Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung legte zwischen Januar und Juni 2010 saisonbereinigt um 250.000 Personen zu und betrug zur Jahresmitte 27,74 Mio. An diesem Zuwachs hat die Zeitarbeit einen hohen Anteil: Allein im Wirtschaftszweig Arbeitnehmerüberlassung wuchs die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung saisonbereinigt um 120.000 Personen.

Die bessere Auslastung wird auch bei der Arbeitszeit sichtbar: So haben die Beschäftigten im I. Quartal 2010 um 1,5 Prozent und im II. Quartal um 2,7 Prozent länger gearbeitet als jeweils ein Jahr zuvor, zum Tiefpunkt der Krise. Es wurden wieder etwas mehr Überstunden geleistet sowie temporäre Verkürzungen der tariflichen Arbeitszeit aufgehoben. Außerdem arbeiteten im Juni 2010 hochgerechnet nur noch 410.000 Personen aus konjunkturellen Gründen kurz (§ 170 SGB III) – seit dem Höchststand im Mai 2009 hat sich damit die Zahl der Kurzarbeiter um mehr als 1 Mio. reduziert.

Die Indikatoren für Wirtschaft und Arbeitsmarkt sowie das Andauern des Anpassungsprozesses nach den Reformen sprechen dafür, dass sich die Erholung weiter fortsetzt. Der IAB-Erhebung des gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots zufolge gab es im II. Quartal 2010 insgesamt 980.000 offene Stellen, das sind 10 Prozent mehr als im Vorjahresquartal. Besonders kräftig hat die Zahl der später zu besetzenden Stellen zugenommen, was die Annahme eines fortgesetzten Aufschwungs am Arbeitsmarkt stützt.

Diese Tendenz lässt sich auch aus dem ifo-Beschäftigungsbarometer ableiten: Nach einem kräftigen Zuwachs hat das Barometer im August einen Wert von 105,7 erreicht und damit ebenfalls den Krisenknick überwunden. Nicht nur die Indikatoren für Beschäftigung, auch die für Arbeitslosigkeit zeigen seit längerem günstige Werte. Beispielsweise gibt es immer weniger Menschen, die sich wegen einer aus-

gesprochenen Kündigung oder wegen des Auslaufens ihres befristeten Vertrags vorzeitig bei den örtlichen Arbeitsagenturen als arbeitsuchend melden.

■ Die starke konjunkturelle Erholung im Jahr 2010 wird 2011 schwächer

Für die IAB-Prognose der Arbeitsmarktentwicklung in der kurzen Frist sind nicht nur die Arbeitsmarktindikatoren selbst relevant, sondern insbesondere auch die konjunkturelle Entwicklung.

Wir stützen unsere Prognose auf folgende Annahmen: Nach dem außerordentlichen Anstieg des realen BIP im II. Quartal 2010 um 2,2 Prozent gegenüber dem Vorquartal dürfte die gute Entwicklung noch ins III. Quartal hineinreichen, danach aber abflachen. Die Wachstumskräfte – Investitionen und Exporte – dürften nachlassen, weil mit dem besonders starken Aufschwung im II. Quartal die aufgeschobenen Vorhaben aus dem Jahr 2009 im Wesentlichen aufgeholt bzw. Lager abgebaut wurden und weil die Konjunkturindikatoren für wichtige Handelspartner Deutschlands sinken (Quelle: DB Research). Zudem laufen vielerorts Konjunkturprogramme aus und Sparprogramme an, was ebenfalls die Exporte und – bezogen auf das deutsche Konjunkturpaket – die Bauwirtschaft belastet.

Alles in allem unterstellen wir für 2010 ein BIP-Wachstum von +3 Prozent. Die Abschwächung der unterjährigen Dynamik im kommenden Jahr verdeutlichen wir mit einem unterstellten BIP-Wachstum von +1¾ Prozent in der mittleren Variante der Projektion 2011. Dies entspricht dem bei Redaktionsschluss aktuellen Stand von Konjunkturprognosen der Wirtschaftsforschungsinstitute.

Chancen und Risiken der Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt werden durch die obere und untere Variante der Arbeitsmarktbilanz abgebildet:

Im ungünstigen Fall gehen wir für das Jahr 2011 von einem BIP-Wachstum von +1¼ Prozent aus. Damit wären Risiken verbunden wie eine erschwerte Kreditvergabe zur Finanzierung von Investitionsprojekten, eine noch kräftigere Eintrübung der Konjunktur bei den wichtigsten Handelspartnern Deutschlands, eine zunehmende Unsicherheit über die Zahlungsfähigkeit von Euro-Ländern oder ein weiterer Rückgang der Auslandsnachfrage infolge von Konsolidierungsbemühungen in den Partnerländern. Ein „double dip“ im Sinne eines zweiten Wellentals der Wirtschaftskrise ist in diesem Szenario aber nicht vorgesehen.

Die Chance einer günstigeren wirtschaftlichen Entwicklung 2011 bilden wir durch eine Wachstums-

Die Autoren



Dr. Johann Fuchs
ist Mitarbeiter im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.
johann.fuchs@iab.de



Markus Hummel
ist Mitarbeiter im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.
markus.hummel@iab.de



Susanne Wanger
ist Mitarbeiterin in der Forschungsgruppe „Arbeitszeit und Arbeitsmarkt“ im IAB.
susanne.wanger@iab.de



Dr. Gerd Zika
ist Mitarbeiter im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.
gerd.zika@iab.de

annahme von +2¼ Prozent ab. Sie resultiert aus einer Verbreiterung des Wirtschaftsaufschwungs. Eine Belebung der Konjunktur in den sich noch schwach entwickelnden Euro-Ländern und in den USA würde auch positive Impulse für die deutsche Wirtschaft mit sich bringen.

■ Arbeitsmarktentwicklung 2010 und 2011 voraussichtlich günstig

Arbeitsnachfrage: stabil im Aufwärtstrend

Ausgehend von der Einschätzung, dass sich der Beschäftigungsaufbau abgeflacht fortsetzt, wird die Erwerbstätigkeit im Jahresdurchschnitt 2010 bei 40,40 Mio. liegen (vgl. Tabelle A1 auf Seite 10). Das sind 130.000 Personen oder 0,3 Prozent mehr als 2009. Im Jahr 2011 wird die Erwerbstätigkeit mit einem statistischen Überhang starten. Deshalb liegt der Jahresdurchschnitt nochmals um 230.000 Per-

sonen oder 0,6 Prozent über dem Vorjahreswert, obwohl die monatlichen Zuwächse nur noch gering sind. Mit 40,63 Mio. Personen erreicht die Erwerbstätigkeit der Projektion zufolge einen neuen Höchststand.

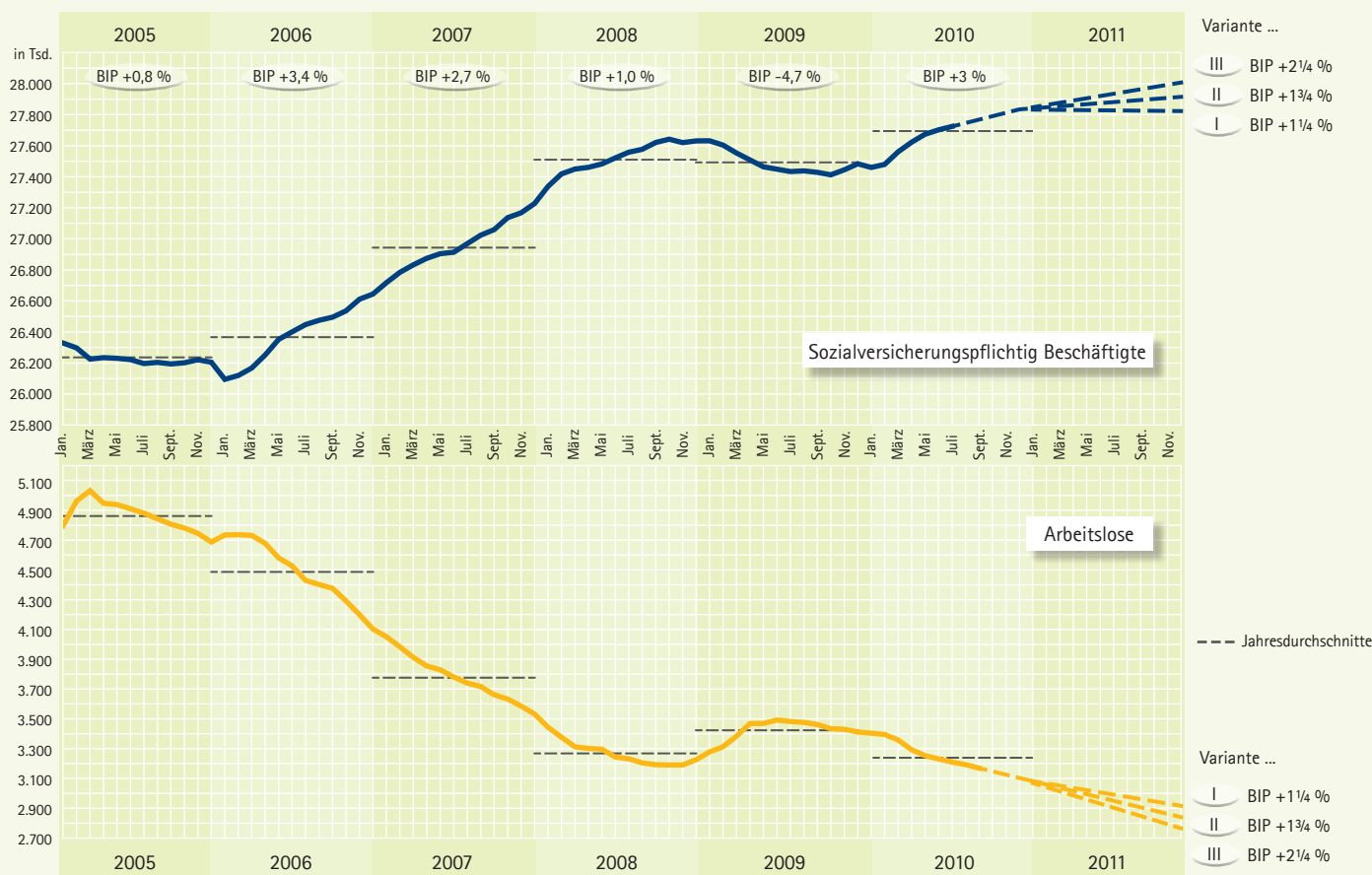
Für die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bedeutet dies einen Zuwachs im Jahresdurchschnitt 2010 um 200.000 oder 0,7 Prozent auf 27,70 Mio. (vgl. Abbildung 2). Daran schließt sich 2011 eine Zunahme um 210.000 oder 0,8 Prozent auf 27,91 Mio. an. Der Anteil der Sozialversicherungspflichtigen an allen Erwerbstätigen beträgt dann 68,7 Prozent. Damit setzt sich die leichte Aufwärtstendenz seit 2007 etwas verstärkt fort. Aber der Anteil liegt aufgrund des Trends hin zu anderen Beschäftigungsformen nach wie vor deutlich unter den Werten zu Beginn der Neunzigerjahre: Damals waren noch mehr als drei Viertel der Erwerbstätigen sozialversicherungspflichtig beschäftigt.

Als eine der anderen Erwerbsformen hatte die geringfügige Beschäftigung im Krisenjahr deutlich zugelegt. Hier kommen zwei Erklärungen in Betracht: Zum

Abbildung 2

Entwicklungstendenzen am deutschen Arbeitsmarkt

2005 bis 2011, Personen in 1.000, saisonbereinigte Zahlen



Anmerkung: Aufgrund von unterjährig konjunkturellen Einflüssen und Sonderfaktoren wird die tatsächliche Entwicklung die hier dargestellten Jahrestendenzen überlagern.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Berechnungen des IAB.

© IAB

einen könnten so genannte „added workers“ – Haushaltsmitglieder, die davor nicht am Arbeitsmarkt aktiv waren – ihre Arbeit angeboten haben, um das infolge von Entlassungen oder Kurzarbeit gesunkene Haushaltseinkommen zu stabilisieren. Zum anderen könnten Betriebe lediglich geringfügige Beschäftigungsverhältnisse bevorzugt haben, um in der Krise das Bindungsrisiko zu reduzieren. Wie in einer Gegenbewegung zum Krisenjahr sinkt die geringfügige Beschäftigung seit Anfang 2010 jedoch wieder, und für 2011 ist mit einer Stabilisierung zu rechnen. Im Jahresdurchschnitt 2010 werden voraussichtlich 5,85 Mio. Personen geringfügig beschäftigt sein, das sind 90.000 weniger als im Vorjahr. Nach einem leichten Anstieg um 10.000 im Jahr 2011 wird die geringfügige Beschäftigung dann bei 5,86 Mio. Personen liegen.

Zu den geringfügig Beschäftigten gehören auch die Personen in Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung (Ein-Euro-Jobs). Nach dem Aufbau dieser Maßnahme in den Jahren 2005 und 2006 waren die Teilnehmerzahlen in den letzten Jahren stabil bis leicht rückläufig. Auch im Krisenjahr wurden Ein-Euro-Jobs nicht verstärkt eingesetzt. 2010 und 2011 dürfte sich der leichte Rückgang fortsetzen, und es werden im Jahresdurchschnitt 260.000 bzw. 250.000 Personen in Ein-Euro-Jobs arbeiten.

Für viele Selbstständige war es in der Wirtschaftskrise schwer, sich am Markt zu behaupten – und im Jahr 2009 ging ihre Zahl zurück. Mit der wirtschaftlichen Erholung im ersten Halbjahr 2010 nahm auch die Zahl der Selbstständigen wieder zu, sodass insgesamt eine parallele Entwicklung mit Konjunktur und Arbeitsmarkt zu erwarten ist: Dem Anstieg um 40.000 auf 4,45 Mio. im Jahresdurchschnitt 2010 folgt eine geringere Zunahme auf 4,46 Mio. im Jahr 2011. Darauf hat die geförderte Selbstständigkeit wenig Einfluss, sie bleibt stabil.

Arbeitszeit: Puffer werden wieder aufgefüllt

Mit anziehender Konjunktur und aufgrund von mehr Arbeitstagen, die kalenderbedingt zur Verfügung stehen, wird die Arbeitszeit im Jahr 2010 wieder länger – und die zur Abfederung der Wirtschaftskrise eingesetzten Reserven werden allmählich regeneriert (vgl. **Tabelle A2** auf Seite 11). So nimmt die tarifliche bzw. betriebsübliche Wochenarbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten im Durchschnitt wieder etwas zu, denn im Zuge der kräftigen konjunkturellen Belebung werden krisenbedingte Verkürzungen zumindest partiell aufgehoben.

Im Durchschnitt aller voll- und teilzeitbeschäftigten Arbeitnehmer verändert sich die regelmäßige Wochenarbeitszeit jedoch nur wenig und beträgt 30 Stunden. Der Anteil der (sozialversicherungspflichtig oder geringfügig beschäftigten) Teilzeitkräfte steigt – dem mittelfristigen Trend folgend – auf 34,9 Prozent. Die Entwicklungstendenzen der Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung im ersten Halbjahr 2010 sprechen für diese Erwartung. Auch der Anteil der Personen, die einer Nebentätigkeit nachgehen, wird weiter zunehmen und knapp 7 Prozent erreichen.

Die Zahl der Kurzarbeiter wird kräftig sinken, da ein großer Teil der Betriebe dank der anziehenden Konjunktur die Auslastung wieder steigern kann. Einzelne Betriebe werden dagegen die Remanenzkosten der Kurzarbeit (Bach/Spitznagel 2009) nicht mehr tragen können und den Personalstand dem geringeren Bedarf anpassen. Im Jahresdurchschnitt 2010 rechnen wir mit 600.000 Empfängern von saisonalem, konjunkturellem oder Transfer-Kurzarbeitergeld.

Die Zahl der Überstunden wird mit der wirtschaftlichen Belebung leicht zunehmen. Dies gilt auch für die Salden auf den Arbeitszeitkonten, nachdem diese im Vorjahr stark abgebaut, teils wohl auch Zeitschulden aufgebaut wurden.

Ein die Arbeitszeit verringernder Effekt geht vom Krankenstand aus. Er steigt tendenziell und wird mit 3,6 Prozent etwas über dem Niveau der vergangenen zwei Jahre liegen.

Insgesamt nimmt die Jahresarbeitszeit der beschäftigten Arbeitnehmer 2010 um 1,9 Prozent zu. Dabei steigt die tägliche Arbeitszeit um 1,4 Prozent und ein kräftiger Kalendereffekt in Höhe von 0,6 Prozent schlägt zu Buche. Auch die Arbeitszeit der Selbstständigen und Mithelfenden dürfte konjunkturbedingt wieder länger werden (+0,7 %). Die durchschnittliche Arbeitszeit aller Erwerbstätigen wird im Jahr 2010 mit 1.415 Stunden um 1,8 Prozent länger sein als im Vorjahr.

Die gleichzeitige Zunahme von Arbeitszeit und Beschäftigung belegt, dass es sich bei der wirtschaftlichen Erholung – zumindest auf gesamtwirtschaftlicher Ebene – nicht um „jobless growth“ handelt, wenngleich insgesamt weniger Beschäftigung entsteht, als wenn es die Pufferbildung nicht gegeben hätte. Der krisenbedingte Rückgang der Arbeitszeit im Jahr 2009 wird 2010 aber bei Weitem noch nicht aufgeholt.

Unter der Annahme, dass die konjunkturelle Erholung im Jahr 2011 abgeschwächt anhält, setzt sich allerdings die Regenerierung der Arbeitszeitreserven

fort, und die Arbeitszeit wird dann weiter zunehmen. Diese Entwicklung wird überlagert von längerfristigen, strukturellen Veränderungen – wie der anhaltenden Expansion der Teilzeitbeschäftigung.

Die weitgehende Rücknahme der krisenbedingten temporären Verkürzungen der Wochenarbeitszeit hält 2011 an, und die Wochenarbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten nähert sich dem vor der Krise bestehenden Niveau. Im Schnitt aller Voll- und Teilzeitbeschäftigten liegt die Wochenarbeitszeit 2011 unverändert bei rd. 30 Stunden. Die Teilzeitbeschäftigung nimmt – getrieben durch den Strukturwandel der Wirtschaft – weiter zu. Die Teilzeitquote wird 2011 auf 35,2 Prozent steigen, wobei hier wiederum sowohl

sozialversicherungspflichtig als auch geringfügig Beschäftigte enthalten sind. Der Anteil von Personen mit Nebenbeschäftigungen legt ebenfalls leicht zu und steigt auf 7,2 Prozent.

Die Kurzarbeit wird weiter kräftig eingeschränkt, denn immer mehr der betroffenen Betriebe gehen wieder zur normalen Arbeitszeit über. In einigen Bereichen des von Kurzarbeit besonders betroffenen Verarbeitenden Gewerbes sind die Nachwirkungen der Wirtschaftskrise jedoch noch nicht überwunden. Deshalb werden sich die Kurzarbeiterzahlen dort noch eine Zeit lang auf einem – im Vergleich zum längerfristigen Durchschnitt – relativ hohen Niveau bewegen. Die gesetzliche Grundlage dafür wurde im Frühjahr gelegt: Die vereinfachte Möglichkeit zum Bezug von Kurzarbeitergeld und die Übernahme der Sozialbeiträge wurden bis März 2012 verlängert. Für den Jahresdurchschnitt 2011 erwarten wir 200.000 Kurzarbeiter.

Im Zuge der wirtschaftlichen Erholung füllen sich die Arbeitszeitkonten allmählich wieder, und die Überstunden dürften auf dem Stand des Vorjahres bleiben. Der 2010 gestiegene Krankenstand dürfte sich auf dem erreichten Niveau halten und im Jahresdurchschnitt 2011 unverändert 3,6 Prozent betragen.

Im Ganzen nimmt die Jahresarbeitszeit der beschäftigten Arbeitnehmer 2011 um 0,3 Prozent zu. Dabei steigt die tägliche Arbeitszeit um 0,9 Prozent. Ein Kalendereffekt von –0,5 Prozent kompensiert aber diesen Anstieg zum Teil, weil es 2011 wegen der Lage der Feiertage weniger Arbeitstage gibt.

Auch die Arbeitszeit der Selbstständigen und Mitarbeitenden dürfte sich weiter erhöhen (+0,3 %). Die durchschnittliche Arbeitszeit aller Erwerbstätigen wird im Jahr 2011 mit 1.419 Stunden um 0,3 Prozent länger sein als im Vorjahr. Im zweiten Jahr der Erholung bauen sich die Arbeitszeitpuffer also weiter auf. Im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt werden sie jedoch nicht voll regeneriert. Dabei ist die Situation in den einzelnen Wirtschaftsbereichen allerdings unterschiedlich.

Arbeitsangebot: weiterhin rückläufig

Wie in den Vorjahren ist die Demografie der treibende Faktor für die Entwicklung des Arbeitsangebots. Allein aufgrund des demografischen Effekts nähme das Erwerbspersonenpotenzial in den Jahren 2010 und 2011 um jeweils 200.000 Personen ab. Dieser Rückgang kann zum Teil kompensiert werden, wenn die Erwerbsneigung steigt oder mehr Menschen im erwerbsfähigen Alter nach Deutschland einwandern

i Ökonometrische Fundierung durch sektorale Beschäftigungsfunktionen

Die ökonometrische Fundierung der vorliegenden Prognose wurde erstmals durch Beschäftigungsfunktionen nach Wirtschaftszweigen unterstützt. Neben Fehlerkorrekturmodellen (Bach et al. 2009) kamen dabei sogenannte ARMAX-Modelle zum Einsatz. Der Vorteil solcher Auto-Regressiver Moving-Average Modelle mit exogenen Variablen besteht darin, dass sie die Dynamik einer Zeitreihe aus ihrer eigenen Vergangenheit heraus abbilden und zusätzlich exogene Erklärungsvariablen enthalten. Fehlerkorrekturmodelle hingegen beinhalten ein langfristiges Gleichgewicht zwischen ökonomischen Variablen sowie den Anpassungsmechanismus zu diesem Gleichgewicht hin. Aufgrund der Strukturreformen zwischen 2003 und 2005 hat sich das Gleichgewicht auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland verändert, mit einfachen Worten: Die strukturelle Arbeitslosigkeit ist gesunken. Bevor dies ökonometrisch berücksichtigt werden kann, bedarf es vieler Datenpunkte. Weil die Krisenwirkung für den Arbeitsmarkt deutlich anders verlief als anhand der vergangenheitsbasierten Strukturmodelle abschätzbar war, scheint es für prognostische Zwecke sinnvoll, ARMAX-Modelle mindestens ergänzend einzusetzen und dadurch die Information über die jüngere Vergangenheit der Zeitreihe selbst höher zu gewichten.

In einem ARMAX-Modell wird die endogene Variable – z. B. die Beschäftigung in einem Sektor – erklärt durch eine Konstante, einen Trend, mehrere verzögerte endogene Variablen (die Beschäftigung vor 1, 2, 3 Quartalen) sowie durch exogene Variablen – z. B. die Bruttowertschöpfung eines Sektors oder die Arbeitskosten – und durch Störgrößen, die in der aktuellen oder vergangenen Perioden zufällig aufgetreten sein können. Die konkrete Zahl von Verzögerungen im AR(p)-MA(q)-Prozess wird anhand von Informations- und Signifikanzkriterien festgelegt. Derzeit werden in vier Einzelgleichungen die Wertschöpfung, die realen Arbeitskosten je Stunde, das Arbeitsvolumen und die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer in sechs Sektoren für die kommenden sechs Quartale ermittelt.

Die Arbeitskosten entwickeln sich in den einzelnen Sektoren unterschiedlich. Insgesamt betrachtet wird der Beschäftigungsprognose zugrunde gelegt, dass sie 2010 leicht sinken (–0,3 %), 2011 dagegen wieder zunehmen werden (+0,4 %).

Als Grundlinien der geschätzten sektoralen Entwicklung für die Jahre 2010 und 2011 sind festzuhalten: Der Beschäftigungsabbau im Verarbeitenden Gewerbe ist beendet. In den Dienstleistungsbereichen entsteht weiterhin Beschäftigung in erheblichem Umfang. Während die sozialen, privaten und öffentlichen Dienstleister ihren Beschäftigungsaufbau etwas abgeschwächt fortsetzen, gewinnen die unternehmensnahen Dienstleister an Bedeutung, vor allem getragen durch die Zeitarbeit. Im Handel, Gastgewerbe und Verkehr dreht der bisherige Beschäftigungsabbau ins Plus. Im Baugewerbe bleibt die Beschäftigung weitgehend stabil.

oder einpendeln. Die Datenlage über diese kompensierenden Effekte ist am aktuellen Rand dünn. In der Summe dürften sie den Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials auf „nur“ 90.000 im Jahr 2010 und 120.000 im Jahr 2011 begrenzen. Damit stehen dem Arbeitsmarkt 44,21 Mio. bzw. 44,09 Mio. Personen zur Verfügung.

Kurzfristig kann der Rückgang des Angebots den Arbeitsmarkt entlasten. Bei anziehender Arbeitsnachfrage jedoch werden die Unternehmen wieder stärker mit Besetzungsschwierigkeiten rechnen und ansprechende Arbeitsbedingungen bieten müssen, insbesondere bei sozialen und technischen Berufen (Quelle: IAB-Erhebung des gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots).

Unterbeschäftigung: Rekordtief im Jahr 2011

Anziehende Arbeitsnachfrage und sinkendes Arbeitsangebot führen zu einem kräftigen Abbau der Unterbeschäftigung¹, d.h. der Summe aus Arbeitslosigkeit und Stiller Reserve. Sie sinkt im Jahr 2010 um 250.000 Personen oder 5,5 Prozent auf 4,18 Mio. Unter den angegebenen Rahmenbedingungen resultiert im Jahresdurchschnitt 2011 ein weiterer kräftiger Rückgang um 370.000 Personen oder 8,9 Prozent. Mit 3,81 Mio. Personen läge die Unterbeschäftigung dann niedriger als jemals zuvor im geeinten Deutschland.

Im Wesentlichen vollzieht sich der kräftige Rückgang in allen Komponenten der Unterbeschäftigung (vgl. **Abbildung 3**): Die registrierte Arbeitslosigkeit sinkt im Jahresdurchschnitt 2010 um 180.000 auf 3,24 Mio. Ein großer Teil dieser Entwicklung wurde bereits im ersten Halbjahr realisiert. Im kommenden Jahr ist mit einem weiteren Rückgang um 280.000 zu rechnen, zum großen Teil bedingt durch einen statistischen Unterhang beim Jahreswechsel 2010/2011. Die Arbeitslosigkeit läge dann mit 2,96 Mio. Personen so niedrig wie seit 1992 nicht mehr.

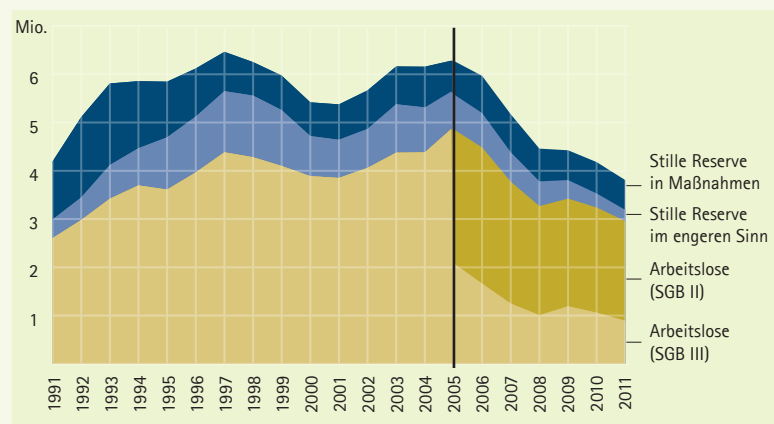
Die Stille Reserve im engeren Sinn zeigt eine ähnliche Entwicklung wie die Arbeitslosigkeit: Die Gruppe der entmutigten Arbeitnehmer, die sich trotz Erwerbslosigkeit nicht bei den Agenturen melden, profitiert in ähnlicher Weise von den gestiegenen Chancen auf eine Stelle wie die registrierten Arbeitslosen. Deshalb rechnen wir bei dieser Gruppe mit einem Rückgang um 90.000 auf 290.000 Personen im Jahr 2010 und um weitere 60.000 auf 230.000 Personen im Jahr 2011.

Die Stille Reserve in Maßnahmen umfasst Personen in Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik, die – anders als beispielsweise Arbeitsgelegenheiten – nicht be-

Abbildung 3

Unterbeschäftigung in Deutschland – Entwicklung der registrierten Arbeitslosigkeit und der Stillen Reserve 1991 bis 2011

Personen in Mio; Jahresdurchschnitte (2011: Projektionsvariante II)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Berechnungen des IAB.

© IAB

schäftigungsschaffend sind. Zwar gibt es kaum noch Teilnehmer an Trainingsmaßnahmen nach § 48 SGB III alter Fassung sowie Nutzer der vorruhestandsähnlichen Regelung des früheren § 428 SGB III, und auch Weiterbildungsmaßnahmen werden in geringerem Umfang durchgeführt. Aber nach der Neuausrichtung legen die arbeitsmarktpolitischen Instrumente nach § 46 SGB III – darunter die Betreuung Arbeitsloser durch Dritte und neujustierte Trainingsmaßnahmen – im Jahr 2010 kräftig zu. Ein großer Teil des jahresdurchschnittlichen Zuwachses bei diesen Maßnahmen ist auf einen Überhang zum Jahreswechsel 2009/2010 zurückzuführen, als die Teilnehmerzahlen noch kräftig aufgebaut wurden. Des Weiteren hat sich die Zahl der Personen im SGB II, die nicht mehr als arbeitslos registriert werden, weil ihnen binnen Jahresfrist keine sozialversicherungspflichtige Stelle angeboten werden konnte, krisenbedingt erhöht. Die Stille Reserve in Maßnahmen steigt deshalb 2010 um 30.000 auf 650.000 Personen. Für das Jahr 2011 unterstellen wir angesichts der guten Arbeitsmarktentwicklung und des knappen öffentlichen Budgets einen leichten Rückgang beim Einsatz arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen. Die Stille Reserve in Maßnahmen sinkt dann wieder um 30.000 Personen.

¹ In der IAB-Arbeitsmarktbilanz entspricht die Unterbeschäftigung rechnerisch der Lücke zwischen Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt (top-down). Die Bundesagentur für Arbeit veröffentlicht in ihren Monatsberichten ein anderes Konzept der Unterbeschäftigung: Es berücksichtigt zusätzlich zu den Arbeitslosen die Teilnehmer an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (bottom-up). Basis beider Konzepte sind Arbeitskräfte, nicht Arbeitsstunden.

Arbeitslosigkeit in den Rechtskreisen: Konjunktur im SGB III stärker spürbar

Im Rechtskreis des SGB III, dem System der beitragsfinanzierten Arbeitslosenversicherung, werden Personen betreut, die in der Regel dem Arbeitsmarkt näher stehen, eine bessere Qualifikation haben und noch nicht so lange arbeitslos sind wie Personen im Rechtskreis des SGB II, der steuerfinanzierten Grundversicherung erwerbsfähiger Hilfebedürftiger.

Die engere Anbindung an den Ersten Arbeitsmarkt bewirkt auch eine höhere Abhängigkeit der Arbeitslosen im Rechtskreis SGB III von der Konjunktur. Dagegen fallen die strukturellen Effekte der Hartz-Reformen für die Langzeitarbeitslosen und damit vor allem für den Rechtskreis des SGB II größer aus (Klinger/Rothe 2010a). Insofern ist es nachvollziehbar, dass der krisenbedingte Anstieg der Arbeitslosigkeit im Jahr 2009 vor allem den Rechtskreis des SGB III betroffen hat. Die Krisenwirkung am Arbeitsmarkt war – auch aufgrund des überlagernden Reform-

effekts – nicht stark und nicht lange genug, um den Rechtskreis des SGB II ebenfalls wesentlich in Mitleidenschaft zu ziehen und die befürchtete Verfestigung der Arbeitslosigkeit zu bewirken.

Spiegelbildlich profitieren von der Erholung nun vor allem die Arbeitslosen im Rechtskreis des SGB III, denn für Personen mit kürzerer Dauer der Arbeitslosigkeit sind die Chancen, auf eine ungeforderte Stelle zu wechseln, viermal so gut wie für einen Langzeitarbeitslosen (Klinger/Rothe 2010b). Entsprechend sinkt die Arbeitslosigkeit im SGB III im Jahresdurchschnitt 2010 um 130.000 oder 10,9 Prozent und im Jahr 2011 um weitere 170.000 Personen oder 15,8 Prozent. Die Rückgänge fallen im SGB II mit –50.000 (–2,4 %) im Jahr 2010 und mit –110.000 (–5,2 %) im Jahr 2011 deutlich niedriger aus. Wegen des höheren Anteils von Langzeitarbeitslosen reagiert die Arbeitslosigkeit im SGB II nicht nur schwächer, sondern auch später auf konjunkturelle Änderungen und geht deshalb erst 2011 vergleichsweise stark zurück. Im Jahr 2011 werden 900.000 Arbeitslose

Tabelle 1

Arbeitslose in den Rechtskreisen SGB III und SGB II, 2006 bis 2011

			2006	2007	2008	2009	2010	2011			
							Prognose	Var I	Var II	Var III	
insgesamt	Jahresdurchschnitte in 1.000	West	3.007	2.486	2.145	2.320	2.231	2.096	2.063	2.031	
		Ost	1.480	1.290	1.123	1.103	1.008	903	895	886	
		insgesamt	4.487	3.776	3.268	3.423	3.239	2.999	2.958	2.917	
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in 1.000	West	- 240	- 521	- 341	+ 175	- 89	- 135	- 168	- 200	
		Ost	- 134	- 190	- 167	- 20	- 95	- 105	- 113	- 122	
		insgesamt	- 374	- 711	- 508	+ 155	- 184	- 240	- 281	- 322	
	Arbeitslosenquoten (in % aller zivilen Erwerbspersonen)	West	9,1	7,5	6,4	6,9	6,6	6,3	6,2	6,1	
		Ost	17,3	15,1	13,1	13,0	12,0	10,8	10,7	10,6	
		insgesamt	10,8	9,0	7,8	8,2	7,8	7,2	7,2	7,1	
davon	SGB III	Jahresdurchschnitte in 1.000	West	1.159	861	684	870	783	681	670	658
		Ost	505	392	327	324	281	229	226	223	
		insgesamt	1.664	1.253	1.011	1.194	1.064	911	896	881	
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in 1.000	West	- 283	- 298	- 177	+ 186	- 87	- 102	- 113	- 125	
		Ost	- 144	- 113	- 65	- 3	- 43	- 52	- 55	- 58	
		insgesamt	- 427	- 411	- 242	+ 183	- 130	- 153	- 168	- 182	
	SGB II	Jahresdurchschnitte in 1.000	West	1.848	1.625	1.461	1.450	1.448	1.414	1.394	1.373
			Ost	975	898	796	779	727	674	668	663
			insgesamt	2.823	2.523	2.257	2.229	2.175	2.088	2.062	2.036
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in 1.000		West	+ 43	- 223	- 164	- 11	- 2	- 34	- 55	- 76	
		Ost	+ 10	- 77	- 102	- 17	- 52	- 53	- 59	- 64	
		insgesamt	+ 53	- 300	- 266	- 28	- 54	- 87	- 113	- 140	
Anteil SGB II in %		West	61,5	65,4	68,1	62,5	64,9	67,5	67,5	67,6	
		Ost	65,9	69,6	70,9	70,6	72,1	74,6	74,7	74,8	
		insgesamt	62,9	66,8	69,1	65,1	67,2	69,6	69,7	69,8	
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %-Punkten	West	+ 5,9	+ 3,9	+ 2,7	- 5,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,7		
	Ost	+ 6,1	+ 3,7	+ 1,3	- 0,3	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,7		
	insgesamt	+ 5,9	+ 3,9	+ 2,2	- 3,9	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,7		

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IAB.

© IAB

im SGB III und 2,06 Mio. Arbeitslose im SGB II registriert sein. Damit steigt der Anteil der Arbeitslosen im Rechtskreis SGB II an allen Arbeitslosen auf 69,7 Prozent (vgl. Tabelle 1).

Arbeitsmarkt regional: Große Potenzialeffekte im Osten

Für die Beurteilung der Krisenwirkung und ihrer Folgen in Ost- und Westdeutschland ist maßgeblich, dass Berlin in der Statistik standardmäßig zum Osten gezählt wird: Weil Berlin ein dienstleistungsintensiver Standort ist, erhöht es den Anteil der Dienstleistungen an der Bruttowertschöpfung des Ostens um 2,4 Prozentpunkte auf 73,3 Prozent im Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Ein höherer Anteil von Dienstleistungen geht mit einem geringeren Anteil der Exportwirtschaft einher, denn die Exportschlager sind Industrieprodukte – vor allem Maschinen, Automobile, Metall- und chemische Erzeugnisse.

Folglich war der Osten weniger von der Krise betroffen als der Westen. Das reale BIP sank im Jahr 2009 im Osten mit Berlin um 2,9 Prozent und ohne Berlin um 3,5 Prozent. Die Wirtschaftsleistung des Westens hingegen war mit –5,4 Prozent deutlich stärker beeinträchtigt.² Die Pufferwirkung Berlins wird mit Blick auf die Beschäftigtenentwicklung besonders deutlich: So hat die Zahl der Erwerbstätigen im Osten stagniert – ohne Berlin wäre sie um 0,4 Prozent gesunken.

Analog zum Krisenknicke findet nun die wirtschaftliche Erholung im Wesentlichen in den Industrien statt und die zuvor krisengeschüttelten Branchen kehren auf einen Wachstumspfad zurück. Aufgrund der geringeren Industriedichte wird im Umkehrschluss der Osten davon weniger profitieren können als der Westen. Wir unterstellen deshalb für das Jahr 2010 ein etwas schwächeres Wachstum im Osten von 2½ Prozent – gegenüber gut 3 Prozent im Westen. Wenn die Impulse aus der Exportwirtschaft ermüden, dürfte sich die wirtschaftliche Entwicklung im Jahr 2011 in beiden Landesteilen ähneln.

Durch das Halten von Arbeitskräften waren Personalreserven ebenfalls vor allem im Westen aufgebaut worden – und werden nun mit anziehender Güter-

nachfrage wieder besser ausgelastet, bevor zusätzliche Beschäftigung in größerem Umfang entsteht. Deshalb führt das Wegfallen der negativen Impulse aus den Industrien und das Fortsetzen der positiven Impulse aus den Dienstleistungen im Jahr 2010 insgesamt zu einem kräftigeren Zuwachs der Erwerbstätigkeit im Osten, und zwar um 0,6 Prozent, gegenüber 0,3 Prozent im Westen. Die Zahl der Erwerbstätigen wird dann im Osten bei 7,46 Mio. und im Westen bei 32,94 Mio. liegen. Im Jahr 2011 dürfte sich die Entwicklung angleichen, mit jeweils einem guten halben Prozent Zunahme der Erwerbstätigkeit auf 7,50 Mio. im Osten und 33,13 Mio. im Westen.

Der Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials findet 2010 ausschließlich und 2011 vor allem im Osten statt. Hier wird der demografische Effekt – z. B. das Eintreten der geburtenschwachen Nachwende-Jahrgänge in den Arbeitsmarkt – nicht durch Wanderungen oder eine noch höhere Erwerbsneigung kompensiert.

Damit unterstützt die Potenzialentwicklung im Osten den Abbau der Arbeitslosigkeit stärker als im Westen. Außerdem wurden die positiven strukturellen Effekte im Osten von der Wirtschaftskrise etwas schwächer aufgehoben, sodass dort im Jahr 2010 sogar die Zahl der Arbeitslosen im SGB II sinkt (–50.000), während sie im Westen lediglich stagniert. Das zweite Jahr der wirtschaftlichen Erholung dürfte dann in Ost und West ähnliche Entwicklungen im SGB-II-Bereich mit sich bringen (jeweils –60.000 Personen), wenn der Potenzialeffekt auch den Westen etwas stärker erfasst. Angesichts der geringeren Zahl von SGB-II-Arbeitslosen im Osten ist aber der relative Rückgang hier wiederum größer.

Seit ihrem Höchstwert im Jahr 2005 sinkt die Arbeitslosenquote im Westen von 9,9 auf voraussichtlich 6,2 Prozent im Jahr 2011 (–37,7 %). Mit einem Rückgang von 18,7 auf 10,7 Prozent im gleichen Zeitraum (–42,7 %) verbessert sich die Situation am ostdeutschen Arbeitsmarkt noch stärker. Dennoch schließt der Osten in absehbarer Zeit nicht zum Westen auf und ist insgesamt auch noch weit von regionalen Arbeitslosenquoten zwischen 2 und 3 Prozent entfernt, die mit Vollbeschäftigung in Verbindung gebracht werden. Im Osten dürften im Jahr 2010 alles in allem 1,01 Mio. und im Jahr 2011 noch 900.000 Personen arbeitslos sein. Im Westen gilt dies für 2,23 Mio. im Jahr 2010 und für 2,06 Mio. Personen im Jahr 2011.

² Diese Angaben sind der offiziellen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der Länder mit Rechnungsstand Februar 2010 entnommen. Inzwischen hat das Statistische Bundesamt das BIP für Gesamtdeutschland revidiert, was in der Tabelle A1 auch für die Entwicklung nach Ost und West berücksichtigt wurde. Der Ausweis der Rolle Berlins ist derzeit aber nur anhand der un-revidierten Daten möglich.

→ Lesen Sie weiter auf Seite 12

■ Zusammenfassung

Im Krisenjahr 2009 überlagerten sich am Arbeitsmarkt zwei gegenläufige Entwicklungen: positive strukturelle Effekte infolge der Hartz-Reformen, die den Rahmen z. B. der Arbeitslosenversicherung oder der Lohnbildung änderten, und negative konjunkturelle Effekte der Wirtschaftskrise. Vier Faktoren haben in ihrer Kombination bewirkt, dass der Arbeitsmarkt vergleichsweise wenig von der Krise beeinträchtigt wurde und sich rasch erholte:

- der andauernde Anpassungsprozess hin zu einer geringeren strukturellen Arbeitslosigkeit;
- die Verbreitung flexibler Arbeitszeiten und flexibler Erwerbsformen wie der Teilzeit und der Zeitarbeit;
- die konzertierten Konjunkturpakete im In- und Ausland sowie
- das Wirtschaftswachstum in einigen Weltregionen während bzw. unmittelbar nach der Wirtschaftskrise.

Zur Jahresmitte 2010 bewegen sich die Arbeitsmarktgrößen ungefähr wieder auf Vorkrisenniveau.

In den Industrien, wo besonders viel Personal gehalten wurde, hat die markante Erholung im II. Quartal 2010 wieder zu einer besseren Auslastung der Personalkapazitäten geführt. Im Prognosezeitraum wird es auch im Verarbeitenden Gewerbe zu einer Stabilisierung der Beschäftigung kommen. Gemeinsam mit der anhaltend guten Entwicklung in den Dienstleistungsbereichen und bei der Arbeitszeit kann man gesamtwirtschaftlich nicht von einem „jobless growth“ sprechen, obwohl die massive Unterauslastung der Personalressourcen während der Krise diese Befürchtung nahe gelegt hatte. Die wieder bessere Auslastung der Ressourcen – und damit die Erhöhung der Produktivität – bedingt aber, dass die Beschäftigung schwächer wächst als das BIP und schwächer, als es ohne die vorherige Pufferbildung der Fall wäre.

Aufgrund der nachlassenden Dynamik der Auslandsnachfrage, aber auch wegen des Auslaufens der Konjunkturprogramme, dürfte die Erholung am Arbeitsmarkt bald abflachen. Wegen des zu erwartenden statistischen Überhangs zum Jahreswechsel 2010/2011 ist diese Abflachung beim Vergleich der Jahresdurchschnitte nicht sichtbar. So folgt auf einen Anstieg der Erwerbstätigkeit um 130.000 im Jahr 2010 in der mittleren Prognosevariante für das Jahr 2011 ein erneuter Anstieg um 230.000 Personen. Mit

40,63 Mio. wären dann so viele Menschen erwerbstätig wie nie zuvor im geeinten Deutschland. Für die Arbeitslosigkeit bedeuten die steigende Arbeitsnachfrage und das weiter sinkende Arbeitsangebot einen Rückgang um 180.000 Personen im Jahr 2010 und um 280.000 im Jahr 2011. Mit jahresdurchschnittlich 2,96 Mio. Arbeitslosen würde dann die 3-Millionen-Marke unterschritten.

Im Fall einer ungünstigeren wirtschaftlichen Entwicklung im Jahr 2011 (BIP +1¼ %) wird die jahresdurchschnittliche Zahl der Erwerbstätigen um 180.000 höher liegen als 2010 (+0,4 %), und die Arbeitslosigkeit sinkt auf 3,00 Mio. Personen – beides im Wesentlichen als Folge der Startwerte ins Jahr 2011. Im optimistischen Szenario (BIP +2¼ %) könnte die Erwerbstätigkeit auf 40,68 Mio. Personen wachsen, 280.000 oder 0,7 Prozent mehr als 2010. Die Arbeitslosigkeit würde nach einem Rückgang um 320.000 Personen bei 2,92 Mio. liegen.

Literatur

- Bach, Hans-Uwe et al. (2009): Die IAB-Prognose der kurzfristigen Entwicklung auf dem deutschen Arbeitsmarkt – eine Darstellung der Methode auf Basis der Sommerprognose 2008, [IAB-Forschungsbericht Nr. 5](#), Nürnberg.
- Bach, Hans-Uwe; Spitznagel, Eugen (2009): Kurzarbeit: Betriebe zahlen mit – und haben was davon, [IAB-Kurzbericht Nr. 17](#), Nürnberg.
- Boysen-Hogrefe, Jens; Groll, Dominik; Lechthaler, Wolfgang; Merkl, Christian (2010): The role of labor market institutions in the great recession. In: *Applied Economics Quarterly* (im Erscheinen).
- Fahr, René; Sunde, Uwe (2009): Did the Hartz Reforms speed-up the matching process? A macro-evaluation using empirical matching functions. In: *German Economic Review* (10) 3, 284–316.
- Klinger, Sabine; Rothe, Thomas (2010a): The impact of labour market reforms and economic performance on the matching of short-term and long-term unemployed. [IAB-Discussion Paper Nr. 13](#), Nürnberg.
- Klinger, Sabine; Rothe, Thomas (2010b): Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit in Aufschwung und Krise. In: *Wirtschaftsdienst* (90) 9 (im Erscheinen).
- Möller, Joachim (2010a): The German labor market response in the world recession – de-mystifying a miracle. In: [Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung](#) (42) 4, 325–336.
- Möller, Joachim (2010b): Germany's job miracle in the world recession – shock-absorbing institutions in the manufacturing sector. In: *Applied Economics Quarterly* (im Erscheinen).